

Vom DIMDI zu ReDI. Datenbanken an der Universitätsbibliothek Tübingen

Bernd Lange

Um die zunehmende Informationsflut besonders in den medizinisch-naturwissenschaftlichen und technischen Gebieten für die Ärzte, Wissenschaftler und Techniker überschaubarer und volkswirtschaftlich nutzbringender zu machen, wurde in den späten 1960er und 1970er Jahren von der Bundesregierung ein sog. „Informations- und Dokumentationsprogramm“ (IuD) initiiert. Angefangen wurde im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Gesundheit mit der Einrichtung des „Deutschen Instituts für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI)“ 1969 in Köln. Dieses Institut ist ein großes Rechenzentrum, das u.a. die Aufgabe hat, weltweit publizierte Literaturinformationen aus allen Bereichen der Medizin, Biologie und Pharmazie in Computer-Datenbanken zu sammeln und den deutschen und europäischen Wissenschaftlern in den Universitäten, Forschungseinrichtungen und Industrielabors zur Verfügung zu stellen.

Im Herbst 1977 wurde an der Universitätsbibliothek Tübingen im Zuge dieses IuD-Programms die Teilnahme am sog. DIMDINET-Projekt beschlossen und eine Informationsvermittlungsstelle für Online-Datenbankrecherchen eingerichtet. Starthilfe vor Ort an den Universitäten leistete auch in Tübingen die DFG mit Sach- und insbesondere Personalmitteln aus ihrem „Förderprogramm zur Errichtung von Informationsvermittlungsstellen in wissenschaftlichen Bibliotheken“. Bei den zahlreichen Kliniken und bio-medizinischen Forschungseinrichtungen in Tübingen war ein hoher Bedarf an Literaturinformationen für Forschung und Lehre sowie auch für die alltägliche medizinische Versorgung zu erwarten. Als erste Informationsvermittlerin in der UB Tübingen wurde eine Diplom-Biologin eingestellt und beim DIMDI in Köln für die Nutzung der bio-medizinischen Literatur-Datenbanken einige Wochen ausgebildet. Nach breitgestreuter Öffentlichkeitsarbeit, gezielten Werbekampagnen bei den Medizinern und Biologen sowie Online-Datenbank-Präsentationen in der Bibliothek hatte die „Searcherin“ rasch eine hohe Nachfrage an Recherchen, insbesondere, weil diese Literaturinformationen in der Anfangsphase zwei Jahre lang für die Ärzte und Wissenschaftler sowie Diplomanden und Doktoranden kostenlos waren.

Nach Auslaufen der dreijährigen DFG-Personalförderung im Herbst 1980 konnte die UB Tübingen diese Stelle in ihren regulären Personaletat übernehmen und dauerhaft mit einem wissenschaftlichen Angestellten besetzen. Seit Juli 1984 wurden die Datenbankdienste von Dr. Bernd Lange betreut, der als Chemiker und Pharmakologe das Spektrum der Datenbanken mit der Einführung der Hosts STN, Dialog, Questel und FIZ-Technik in zusätzliche naturwissenschaftliche und auch geisteswissenschaftliche Bereiche erweitert hat. Besonders der Zugriff auf die Chemical Abstracts (CA) im kostengünstigen CAS Academic Program für Universitäten mit chemischen Instituten und einem Abonnement der CA war für die Chemiker auf der Morgenstelle so interessant, dass nach einigen Monaten verschiedene Arbeitsgruppen eigene Logins hatten und selbständig nach chemischer Literatur und chemischen Verbindungen recherchierten. Mit Fördermitteln des BMFT und organisiert von den physikalischen und chemischen Fachgesellschaften gründete sich sogar eine eigene Informationsvermittlungsstelle im Chemischen Institut, das seine Datenbankdienstleistungen auch vermarktete.

Die Leistungen der Datenbankdienste beinhalteten zunächst eine Beratung zur Literatursuche. Wenn diese mit teuren Online-Datenbanken angebracht war, dann wurden überwiegend retro-

spektive Online-Literatur- und chemische Strukturrecherchen getätigt. Prospektive automatisierte Literatur-Daueraufträge (SDI's) zu festgelegten Themen waren seltener. Ausgabeform waren überwiegend konventionelle Ausdrucke; seit Ende der 1980er Jahre auch zunehmend Downloads auf Disketten und in den 1990er Jahren auch Versand der gefundenen Literaturhinweise als E-Mail-Attachment schnell und einfach direkt an den Arbeitsplatz des Auftraggebers. 1989 wurde mit 1.013 Recherchen die höchste Anzahl an Online-Aufträgen bearbeitet. Davon entfielen rund 85% auf medizinisch-relevante Fragestellungen.

Nach Ablauf der etwa zweijährigen kostenfreien Probephase wurden die Selbstkosten bei der Nutzung der Online-Datenbanken den Auftraggebern mit hoher Subventionierung anteilig berechnet: Von 1980-1986 erhielten wir vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg zweckgebundene Finanzmittel, um die Datenbankrecherchen für das wissenschaftliche Universitätspersonal und für Studenten mit einer Bescheinigung ihres akademischen Betreuers mit 70% zu subventionieren. Die Kosten für die Bearbeitung, die Telekommunikationsgebühren und die Bereitstellung der Infrastruktur wurden als Dienstleistungen der UB nicht berechnet. Von 1986-1997 konnten die Online-Recherchen für die Universitätsangehörigen mit 50% subventioniert werden. Wegen zunehmender Bereitstellung der wichtigsten Datenbanken im EDV-Netz der Universität zur kostenlosen „Selbstbedienung“ werden seit 1998 keine Online-Recherchen mehr direkt subventioniert, sondern diese Finanzmittel des Wissenschaftsministerium fließen seither in den UB-Etat für Campuslizenzen von Datenbanken auf CD-ROMs.

Mit der Entwicklung der CD-ROM als großes Speichermedium kamen gegen Ende der 1980er Jahre die ersten bibliographischen Datenbanken zur Selbstnutzung auf lokalen PCs heraus. In Tübingen machte die medizinische Datenbank MEDLINE aus den USA als meistgenutzte Online-Informationsquelle den Anfang: In der UB und in der neuen Klinikbibliothek auf dem Schnarrenberg wurde 1989 je ein (damals teurer) PC mit CD-ROM-Laufwerk im Lesesaalbereich aufgestellt und MEDLINE von 1966-89 auf 14 CD-Scheiben unter dem DOS-Betriebssystem von der Firma SilverPlatter angeboten. Statt Auftragsrecherchen für die Ärzte und Doktoranden wurden Kurse zur Selbstnutzung von MEDLINE auf CD für die Mediziner angeboten. Da jetzt die notwendigen Literaturinformationen kostenlos erhältlich waren, wurden die beiden MEDLINE-Stationen rasch ausgelastet, und es mussten Terminbücher geführt werden. Nach wenigen Monaten hatten zahlreiche andere Kliniken eigene MEDLINE-PCs in ihren Bibliotheken oder Labors. Bis zu 40 MEDLINE-CD-ROM-Abonnements gab es zeitweise in den einzelnen Kliniken und biomedizinischen Instituten der Universität Tübingen. Neben MEDLINE kamen in rascher Folge zahlreiche andere Fachdatenbanken und Allgemeinbibliographien auf CD-ROMs heraus und wurden von der UB im Laufe der 1990er Jahre sukzessive auf den Einzelplätzen im Technischen Lesesaal und im Informationszentrum zur Selbstnutzung bereitgestellt. In der UB wurde ein CD-ROM-Team gebildet, das anfangs zweimal wöchentlich ca. anderthalbstündige Einführungen in die Nutzung der CD-ROM-Datenbanken veranstaltete. Daneben wurden fachspezifische Kurse für die Mediziner, Biologen und Chemiker von den Informationsvermittlern Dr. Christina Walter im Klinikum und Dr. Bernd Lange in der UB angeboten.

Im Zuge der rasanten EDV-Entwicklung wurde mit Einführung des „World Wide Web“ in der Universität Tübingen im Frühjahr 1994 das Computer-Netz verstärkt ausgebaut. Somit bestand die bequeme Möglichkeit, die von der UB erworbenen Datenbanken direkt an den Arbeitsplatz-PCs in den Instituten und Kliniken „rund um die Uhr“ zu nutzen. Die meistgenutzte Literaturdatenbank, MEDLINE für die Mediziner, war wiederum der Vorreiter. In Zusam-

menarbeit mit dem „Zentrum für Datenverarbeitung (ZDV)“ der Universität wurde im August 1995 von der UB ein leistungsfähiger Unix-Server erworben, im ZDV aufgestellt und die derzeit 18 MEDLINE-CDs für den Zeitraum 1966-95 auf schnelle Festplatten kopiert. Neben dieser medizinischen Datenbank kamen in rascher Folge weitere der besonders zahlreich genutzten CD-ROM-Datenbanken weg von unseren PC-Einzelplätzen in das Uni-Netz zur Nutzung an jedem vernetzten PC auf dem weitverstreuten Tübinger Campus. Limitierend sind dabei für die UB die stark anwachsenden Kosten, die für Netzlizenzen an die Datenbankanbieter gezahlt werden müssen. Diese jährlichen Lizenzkosten sind bei simultaner Mehrfachnutzung der betreffenden Datenbanken natürlich auch mehrfach höher als die bisherigen Einzelplatzsubskriptionen. Die UB alleine konnte diese Mehrkosten für weitere Netz-Datenbanken nicht dauerhaft und zudem ständig steigend aus ihrem gewöhnlichen Budget tragen. Seit 1997 werden alle Datenbanken, die die UB im Netz bereitstellt, von der Universitätsleitung mit einem Zwei-Drittel-Anteil finanziert, so dass auch außerordentlich teure Datenbanken, wie z.B. die naturwissenschaftlich, bio-medizinisch ausgerichteten „Web of Science / Science Citation Index + CURRENT CONTENTS“ oder die „Chemical Abstracts“ für je über 50.000 € pro Jahr bereitgestellt werden können.

1998 startete die Landesregierung von Baden-Württemberg die „Zukunftsoffensive Junge Generation“, die u.a. die verstärkte Nutzung der neuen elektronischen Medien fördern soll. Neben anderen Initiativen werden an den Bibliotheken der Universitäten und Fachhochschulen für alle Studenten und Mitarbeiter Landeslizenzen für vielgenutzte Datenbanken zentral vom zuständigen Wissenschaftsministerium (MWFK/BW) für fünf Jahre finanziert. Um Personal und hohe Kosten für Hard- und Software an den einzelnen Universitäten, Fachhochschulen und Landesbibliotheken zu sparen, wurde ein Konsortium der beteiligten Bibliotheken eingerichtet, das die Auswahl und den Einkauf der Datenbanken koordiniert. Weiterhin werden die Datenbanken nicht an jeder einzelnen Hochschule auf die Server geladen, sondern auf zwei regionale leistungsfähige Serversysteme gespiegelt installiert. Das in Freiburg entwickelte lokale Datenbank-Distributionssystem INFOBASE wurde dazu als „regionales Datenbank-Informationssystem (ReDI)“ für die landesweite Nutzung ausgebaut und mit Personal- und Sachmitteln ausgestattet. Über das Internet können alle beteiligten Hochschulen mit ihren Tausenden vernetzten PCs, die in den Universitäten Freiburg und Stuttgart installierten Datenbanken beliebig nutzen.

Seit Januar 1999 werden so 16 wichtige, teure und vielgenutzte Datenbanken vom MWFK/BW zentral finanziert und sind über die ReDI-Server erreichbar. Die lokalen Abonnements in Tübingen und anderswo können eingespart werden. Kleinere Bibliotheken in den Hochschulen und Fachhochschulen, deren EDV-Infrastruktur und Personal bisher für eigene Datenbanknetze nicht ausreichend sind, können im Rahmen von Einkaufsgemeinschaften (Subkonsortien) Datenbanken mit Rabatten verbilligt erwerben und auf den ReDI-Servern als Dienstleistung installieren lassen. Dies wird auch in Tübingen verstärkt genutzt, da es EDV-Personal für die Installationen und Updates spart. Mit Stand Januar 2003 werden inzwischen 197 Literatur-, Fakten- und Volltextdatenbanken von der UB über ihre WebSite im Campusnetz der Universität Tübingen angeboten. Die hohen Kosten für die Lizenzen, EDV-Server, Installation und Wartung werden überwiegend von der UB und anteilig vom ReDI-Konsortium sowie dem Klinikum getragen. Im Zuge der in wenigen Jahren enorm gewachsenen Bedeutung der elektronischen Informationssysteme wurde 1999 eine eigene Abteilung für „Elektronische Dienstleistungen“ (EDL) in der UB eingerichtet.

Durch die geschilderte ab 1998 stark zunehmende Verbreitung der bibliographischen Datenbanken auf lokalen Universitätsservern und extern via ReDI und Internet mit komfortablen, auch für unerfahrene Benutzer konzipierten Suchmasken und Retrievalmöglichkeiten entfiel zunehmend der Bedarf einer eigenständigen Informationsvermittlungsstelle in der UB. Dieser „professionelle“, aber kostenpflichtige Service war nicht mehr im bisherigen Rahmen notwendig. Die Tatsache, dass die wichtigsten Datenbanken zur Selbstnutzung zur Verfügung gestellt wurden, reduzierte stark die Anzahl von Online-Auftragsrecherchen bei den konventionellen Datenbank-Hosts wie DIMDI, STN und Dialog. Für die täglichen Routinefragestellungen nach Literatur- und Fakteninformationen im Rahmen der Lehre und Forschung genügen den Interessenten die von der UB im Uni-Netz angebotenen Datenbanken – zumal sie kostenlos und unbegrenzt in der Bibliothek und auf dem Campus nutzbar sind. Nur spezielle Fragestellungen, wie z.B. Zitanalysen, Strukturrecherchen nach chemischen Verbindungen oder Aufträge von Personen bzw. Firmen außerhalb der Universität, erfordern noch teure Online-Recherchen bei Datenbank-Hosts von einem dafür geschulten „Searcher“ als Dienstleistung der UB. Nach Pensionierung des Fachreferenten für Medizin, Biologie und Geowissenschaften konnten daher seine Aufgaben ab 1. August 1999 dem bisherigen Informationsvermittler übertragen werden.

Aus:

"Fest-Platte" : Beiträge aus der Universitätsbibliothek Tübingen für Berndt von Egidy anlässlich seines Ausscheidens aus dem aktiven Bibliotheksdienst im Juli 2003 /

herausgegeben von Bettina Fiand, Thomas Hilberer, Wilfried Lagler und Ulrich Schapka. Redaktion der Textbeiträge: Wilfried Lagler. Technische Unterstützung: Monika Hahn, Armin Rempfer. -

Tübingen: Universitätsbibliothek Tübingen, 2003

<http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2003/826/> / [Universitätsbibliothek Tübingen](#) / [Eberhard](#)

[Karls Universität Tübingen](#)